

Das Lassalle-Haus steht seit 2013 unter Denkmalschutz.

Lassalle-Haus
Bad Schönbrunn
6313 Edlibach, Schweiz
lassalle-haus.org

Fotos © Stefan Kubli

lassalle
haus

Wie klingt Stille?

Rundgang durch das Lassalle-Haus



Kommen Sie zur Quelle

Herzlich willkommen im Lassalle-Haus!
Unberührt lässt es niemanden. Das Haus hat es in sich – geschichtlich, architektonisch, spirituell, personell. Lassen Sie sich überraschen! Kommen Sie mit auf einen kleinen Rundgang durch Raum und Zeit!

Von der Trinkkur zur Seelenpflege

Zum schönen Brunnen – so wurde das Gebiet in den Moränenhügeln einst genannt. Gegen 20 Quellen sprudeln hier.

Der Menzinger Dorfarzt Peter Josef Hegglin wusste um die Kraft des Wassers: Er baute 1860 an dieser Stelle das Kurhaus Bad Schönbrunn, wo sich

Gäste aus ganz Europa für Trink- und Wannenkuren einfanden. In den besten Zeiten zählte man 550 Gäste pro Saison. Nach dem Ersten Weltkrieg brach der Gesundheitstourismus ein. 1929 übernahmen die Jesuiten die Hotelanlage und betrieben fortan ein Exerzitenhaus. 1970 ersetzte ein Neubau die baufällig gewordene Belle Epoque-Anlage.

Unter dem Jesuiten und Zen-Meister Niklaus Brantschen erhielt das Bildungshaus einen neuen Namen: Lassalle-Haus, zu Ehren des Jesuitenpaters Hugo Enomiya Lassalle, dem wichtigen Wegbereiter des Dialogs zwischen Zen und Christentum.

Schauen Sie sich um

Haben Sie beim kurzen Fussmarsch zum Lassalle-Haus die vielen Bäume bemerkt? Im Park von Bad Schönbrunn finden Sie Linden, Eichen, Ulmen, Blutbuchen, Tulpenbäume, Rosskastanien – und vier Mammutbäume, die Giganten unter den Bäumen.

Ein besonders prächtiges Exemplar steht links bei der sogenannten Alten Villa, 1860 gepflanzt und mit über 50 Metern einer der grössten Mammutbäume des Landes. Es bedarf mehrerer Menschen, um den überraschend weichen Borkenstamm mit den Armen zu umfassen.

Die Alte Villa, ein Bijou aus der Belle Epoque, diente zu Kurhauszeiten als Personalunterkunft. 2016 wurde das Haus sorgfältig

saniert. Entstanden sind stimmige Seminar- und Meditationsräume und im Parterre eine Cafeteria – werfen Sie einen Blick hinein! Im ersten Stock befinden sich drei einfache Zimmer mit Etagenbetten, gut geeignet für Jugendgruppen. Der zweite Stock ist für Langzeitgäste reserviert, die drei bis sechs Monate bleiben, zur Hausgruppe gehören und Teilzeit mitarbeiten. Im Dachgeschoss gibt es heute eine Mietwohnung.

Im Ökonomiegebäude hinter der Alten Villa waren früher die Schlosserei und die Schreinerei untergebracht. Die Verwitterung ist kunstvoll am Werk, die Patina weckt nostalgische Gefühle. Umso schöner, dass seit 2017 im vorderen Teil des Schuppens wieder ein Schreiner für Privatkunden tätig ist.





Treten Sie ein

André M. Studer führt Sie durch einen innenhofartigen, relativ engen Vorbau ins Haus. Der Architekt notierte: «Besonderes Gepräge gibt dem Projekt Schliessung in sich und Öffnung zur Welt». Diese Dualität von «öffnen» und «schliessen» zieht sich durch das ganze Gebäude. So mutet der Vorbau wie ein Tordurchgang an, aber der Eingang zum Haus ist vom Weg nicht ersichtlich. Das Lassalle-Haus öffnet sich, ohne an Geborgenheit zu verlieren. Es schützt sich nicht mit Mauern, sondern mit verwinkelten Zugängen, die uns Zeit geben, ein- und auszutreten. Was sofort auffällt: Die Vielfalt an Formen und Struk-

turen steht im Kontrast zu einer reduzierten Auswahl an Materialien. Beton, Holz, Naturstein und Glas dominieren.

Harmonie der Gegensätze

Im ganzen Bau finden sich gegensätzliche Gestaltungselemente und emotionale Kontraste vereint: Ruhe-Bewegung; offen-geschlossen; Wand-Fenster; verputzt-unverputzt; schmal-breit; Holz-Glas-Beton; einfache Linien-Flächen-Kuben; eine Dynamik und Spannung, wie wir sie in einem Musikstück finden.

André M. Studer

1926–2007, gehörte zu den bedeutendsten Schweizer Architekten des 20. Jahrhunderts. Absolvent der ETH Zürich, Hospitant bei Le Corbusier in Paris, tief spiritueller Mensch, baute er am liebsten Kirchen und sakrale Bauten. Ins Lassalle-Haus, sein Hauptwerk, legte er seine ganze Seele.

Seine Werke sind geprägt von der harmonikalen Bauweise: Mathematische Gemeinsamkeiten von Architektur, Musik, Religion und auch Astrologie werden in ein umfassendes Gesamtsystem eingeordnet. Die Masse stehen alle in einem bestimmten Verhältnis zueinander – wie in der Musik die Intervalle, die wir als besonders harmonisch empfinden.

Hören Sie den Klang des Hauses

Im wahren Wortsinn hat André Studer das Haus in die Hügel von Bad Schönbrunn hineinkomponiert: Er ermittelte für seine harmonikale Architektur die Proportionen an seinem einsaitigen Monochord. Entdecken Sie mit den Augen und Ohren des Architekten die zahlreichen Beispiele der harmonikalen Bauweise: In den Proportionen der Bodenplatten, der Treppen, der Fenster, der Pfeiler ...

Eine Architektur, die sich am eigenen Körper spüren lässt

«Mit der Verbindung von Architektur mit Musik hatte ich gefunden, wonach ich

suchte», stellte Studer fest – «sinnvolle ganzzahlige Verhältnisse, Proportionen als Intervalle, die schon Pythagoras bekannt waren, die Obertonreihe». So hat jeder Raum eine bestimmte Klangfolge, die auf die Menschen wirkt, die sich darin aufhalten.

Wie sich das anfühlt, erfährt, wer das Lassalle-Haus mit offenen Sinnen betritt. Das Verhältnis von Raumhöhen und -weiten, ja alle Verhältnisse untereinander erfüllen die Räume mit einer besonderen Stimmung. Es ist eine sinnliche Architektur, die nicht nur die Augen, sondern den ganzen Menschen anspricht.



Nehmen Sie Platz



Zendo: einfach sitzen in der Stille

Wollen Sie das Zendo besichtigen? Wenn Sie die Schuhe ausziehen und sich vergewissern, dass Sie niemanden stören, steht dem nichts im Wege. Hier haben schon hunderte Menschen unzählige Stunden meditiert. Das ist spürbar. «Zen» ist das japanische Wort für Sitzmeditation und «Do» für Raum – Zendo also der Raum für diese östliche Art der Meditation.

«Zen ist nichts Exotisches, vielmehr eine schlichte Übung im Stille-Sitzen», sagt Jesuit und Zen-Meister Niklaus Brantschen. Mehr Worte bedarf es nicht. Nehmen Sie einfach Platz!

Die Rote Kapelle, in Farben getaucht

Im Herzen des Hauptgebäudes befindet sich die Rote Kapelle. Schauen Sie sich in Ruhe um! Auf allen vier Seiten dringt von oben Licht ein durch einen Fries bunter Glasscheiben. Je nach Sonneneinstrahlung werden an Wänden und Boden die in Glas gegossenen Farben und Formen reflektiert – ein Meisterstück des St. Galler Malers und Glaskünstlers Ferdinand Gehr (1896–1996).

Der Boden gefertigt aus wertvollen Jura-Kalkstein-Platten: Sie können die fossilen Versteinerungen gut erkennen und bekommen ein Gespür für die Entwicklung des Lebens.





Geniessen Sie den Park

Haben Sie bemerkt, wie der linke Gebäudeflügel fast unmerklich in die hügelige Parklandschaft übergeht? Dem Gartenarchitekten Josef Seleger kam die Aufgabe zu, den Park zu gestalten und mit dem Haus zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden – sozusagen den Klang des Hauses auch in die Umgebung hinauszutragen.

«Inspiriert von der Ausstrahlung des Ortes»

Die alten Bäume und Sträucher sowie die Kastanienallee, die alle noch aus der Zeit des Kurhauses Bad Schönbrunn stammen, bezog Josef Seleger in seine Komposition mit ein. «Ich war inspiriert von der Ausstrahlung des Ortes, von seiner pflanzlichen und baulichen Geschichte», erzählt er.

Haus und Garten scheinen sich die Hand zu geben: Treppen, Brücken, Terrassen, Plätze und Vordächer sorgen für fließende Übergänge. Als Kontrast zu Studers rechteckiger Architektur betonte Seleger im Park weiche, geschwungene Formen, die ins Weite führen. Sein Lieblingssort war die sogenannte «Arena», ein Bereich rechts neben dem Haupteingang, der sich hinter einem Wall befindet und der für Seleger wie ein «Meditationsraum im Freien» wirkte.

Gewinnen Sie bei einem Spaziergang den Überblick: Es führen drei Wege ums Haus sowie durch den Park und es gibt Aus- und Eingänge auf den verschiedenen Ebenen des Gebäudes.

Josef A. Seleger

1926–2011, aus Hausen am Albis, war ein engagierter Landschaftsarchitekt, jüngerer Bruder von Robert Seleger, dem Gestalter des Seleger Moors in Rifferswil ZH.

Beim Neubau des Lassalle-Hauses arbeitete Seleger mit dem Architekten André Studer Hand in Hand. Dieses Projekt lag ihm sehr am Herzen – hier konnte er die starke Architektur des Hauses mit der charakteristischen, ursprünglichen Moränenlandschaft zu einer Einheit verbinden.

Seleger engagierte sich noch bis Anfang 2000 persönlich für die Pflege und den Unterhalt des Parks.

Machen Sie sich auf den Weg

Innen und aussen, schliessen und öffnen, Einkehr und Hinwendung zur Welt – diese programmatische Ausrichtung des Hauses findet in Gebäuden und Park ihren Ausdruck. Das Haupthaus greift mit zwei offenen Armen in die Landschaft hinein, die ihrerseits ins Weite führt: Kein Zaun, keine Begrenzung markiert das Ende von Bad Schönbrunn.

Was Sie im Lassalle-Haus und im Park erleben, erfahren und erlernen, soll nahtlos in den Alltag übergehen und dort weiterwirken.

Wenn Sie also nach einem Rundgang durch Haus und Park die Schönbrunner Anlage verlassen, beherzigen Sie die Worte auf der Tafel beim Ausgang:

Der Weg beginnt jetzt – auf Wiedersehen!

